

Geschichtsschreibung im Oberwallis 1500—1800

von
Louis Carlen

I.

Die Geschichtsschreibung im Oberwallis vor 1800 ist ohne grosse Bedeutung. Es gibt keine Historiker und Chronisten, die nur in etwa den lokalen Rahmen sprengten. Weitgehend fehlten die Anregungen. Das einzige Zentrum, von dem für den deutschen Landesteil Impulse ausgehen konnten, war der Hof des Bischofs von Sitten, welcher Ort zugleich Sitz des Domkapitels war. Wenn auch die Bischöfe in kulturellen Belangen nicht untätig waren, was sich besonders im Bauwesen äusserte, Mittelpunkt regen Kulturlebens wurden ihre Höfe nicht. Bischof Matthäus Schiner fand nicht die Zeit oder die Leute, um die Gesta Schineriana im Wallis niederschreiben zu lassen, obwohl ihm durchaus zuzutrauen wäre, dass er aus politischen und persönlichen Gründen dazu angeregt hätte. Er zitierte selber gelegentlich ältere Geschichtsschreiber ¹⁾ und aus seinem Haushaltungsrodel ist zu entnehmen, dass er Juni 1519 die Geschichte der Goten des Isidor von Sevilla in Basel anschaffte ²⁾.

Auch die Zeit der Schreibstuben und der schönen Buchkunst, wie sie im Mittelalter vor allem in Sitten gepflegt wurde, war vorbei ³⁾. Im Wallis vermochte die Abtei St-Maurice einzelne Persönlichkeiten zum Schreiben zu bewegen, wobei Alter, ehemaliger Glanz und Urkundenschatz der Abtei zur Beschäftigung mit der Geschichte besonders anregen mussten; Caspar Berody (1582—1646), Guillaume Berody (1586—1666), Jean Jodok de Quartery (1608—1669), Louis Nicolas Charlety (1673—1736), Barthelémy Michelet (1713—1759) und Hilaire Charles (1717—1782) reihen sich in die Reihe der St-Mauricer-Klosterhistoriker ein ⁴⁾.

1662 wurde in Brig das Jesuitenkollegium gegründet. Aber auch von hier aus wurde die Oberwalliser Geschichtsschreibung nicht beeinflusst. Das kann auch damit zusammenhängen, dass die Schwerpunkte des Unterrichts am Kollegium auf ganz andern Ebenen lagen ⁵⁾. Allerdings ist aus dem

¹⁾ *A. Büchi*, Kardinal Matthäus Schiner als Staatsmann und Kirchenfürst, II, Freiburg 1937, S. 394.

²⁾ *A. Büchi*, Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Matthäus Schiner, II, Basel 1925, S. 574.

³⁾ Darüber u. a. *L. Carlen*, Kultur des Wallis im Mittelalter, Brig 1981, S. 153 ff., 235 f.; *J. Leisibach*, Schreibstätten der Diözese Sitten, Genf 1973; *ders.*, Die liturgischen Handschriften des Kapitelsarchivs in Sitten, Freiburg 1979; *ders./A. Jörgen*, Livres séduois du moyen âge, Sion 1985.

⁴⁾ *L. Carlen*, Kultur des Wallis 1500—1800, Brig 1984, S. 138 ff. und S. 263 aufgeführte Lit.
⁵⁾ *J. Guntern*, Das Kollegium unter den Jesuiten 1662—1847, in: 300 Jahre Kollegium Brig 1962/63-1962/63, Brig 1963, S. 28 f. Massgeblich war die vom Jesuitengeneral P. d'Aquaviva 1599 erlassene «Ratio studiorum» (*G. M. Pachtler*, Ratio studiorum et institutiones scholasticae S.J. per Germaniam olim vigentes, 4 Bde, Berlin 1887—1898; *B. Duhr*, Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu, Freiburg i. Br. 1896).

Briger Kollegium ein Mann hervorgegangen, der, wenn auch seine grossen Leistungen auf anderm Gebiet lagen, ausserhalb des Wallis universale Kirchengeschichte betrieb: Josef Biner.

Von den Wallisern, die Geschichte schrieben, ist *Ignaz von Lovina* (1660—1720) von Siders zu nennen, der 1711 Bischof von Sibenik in Dalmatien und im gleichen Jahr Propst von Aiska in der ungarischen Diözese Grosswardein wurde und 1716 Propst des niederösterreichischen Kollegiatstiftes Ardagger und 1718 Bischof von Wiener Neustadt⁶⁾. Im spanischen Nationalarchiv in Madrid fand ich 1968 seine Aufzeichnungen über die Ereignisse am Wiener Hof 1704⁷⁾. De Lovina hatte, als er sie niederschrieb, wohl nicht die Absicht, sich als Historiker oder Chronist zu betätigen, sondern er wollte seinen frühern Schüler, den Erzherzog Karl, zu dieser Zeit als König in Spanien, und seit 1711 Kaiser Karl VI., orientieren, was sich am Hof in Wien ereignete. Seine Notizen aber wurden zu einem historischen Dokument, das verschiedene sonst unbekannte Details über den Wiener Hof im Jahre 1704 erzählt, weshalb ich diese Aufzeichnungen 1969 publiziert habe⁸⁾.

Anregungen für die Geschichte scheint es in verschiedenen Bibliotheken des Oberwallis gegeben zu haben, wenn auch hier die theologische und kanonistische Literatur und antike Schriftsteller stärker vertreten waren⁹⁾. Leider fehlen noch Untersuchungen über die Pfarreibibliotheken. Die Bibliothek des Jesuiten-Kollegiums von Brig, die in Resten heute in den Bibliotheken des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis und der Familie von Stockalper im Stockalperschloss erhalten ist, hat verhältnismässig wenig Geschichtsliteratur¹⁰⁾.

Anlass zum Schreiben war der Hang, für sich selber und die Nachwelt Erinnerungswürdiges festzuhalten, wohl weniger Forschungsdrang. Dann aber kamen auch Anfragen von auswärts über die geschichtlichen Verhältnisse im Wallis, besonders von Autoren, die selber wieder die Walliser «Historiker» beeinflussten, wie Sebastian Münster (1449—1552), der in seiner «Cosmographia» (1544) das Land Wallis auf 10 Seiten schilderte¹¹⁾, Johannes Stumpf (1500—1578), in dessen «Gemeiner löblicher Eydenossenschaft, Stetten, Landen und Voelckeren Chronik» (1547), das Buch XI vom Wallis handelt¹²⁾, und Josias Simler (1530—1576) mit seiner «Vallesiae

⁶⁾ *L. Carlen*, Bischof Ignaz von Lovina (1660-1720), in: Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 63 (1969), S. 114 ff. Wieder abgedruckt in: *L. Carlen*, Studien zur kirchlichen Rechtsgeschichte, Freiburg 1982, S. 155 ff.

⁷⁾ Archivo histórico nacional Madrid, Sección de Estado, Leg. 8692.

⁸⁾ *L. Carlen*, Ein Tagebuch über die Ereignisse am Wiener Hof im November 1704, in: Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs 22 (Wien 1969), S. 327 ff.

⁹⁾ Über die Bibliotheken im Wallis zusammenfassend *Carlen*, Kultur, II, S. 160—164. Auch *H. A. von Roten*, Ein Gang durch einige Oberwalliser Bibliotheken, in: Walliser Jahrbuch 49 (1980), S. 43—48.

¹⁰⁾ *L. Carlen*, Die juristischen Bücher einer Walliser Familienbibliothek des 17./18. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte 54 (1960), S. 303 ff.; *ders.*, Die Stockalpische Bibliothek, in: Walliser Volksfreund 1950, Nr. 102; *V. Nef*, Die Bibliothek der Familien von Stockalper im Stockalperschloss in Brig, Brig 1964.

¹¹⁾ *A. Gattlen*, Die Beschreibung des Landes Wallis in der Kosmographie Sebastian Münsters. Deutsche Ausgaben von 1544—1550, in: Vallesia X (1955), S. 97—152.

¹²⁾ *C. Santschi*, Stumpf et l'historiographie valaisanne, in: Vallesia XXIV (1969), S. 159 ff.

descriptio» (1574), in deren Gefolge auch Matthäus Merian (1593—1650) mit seiner 1642 erschienenen «Topographia Helvetiae Rhaetiae et Vallesiae» zu nennen ist¹³).

II.

Nicht zu vergessen ist, dass eine gewisse politische Geschichtsschreibung aus dem Kampf um die Hoheitsrechte zwischen dem bischöflichen Landesherrn und den Patrioten im Wallis des 17. und 18. Jahrhunderts erwachsen ist. In dieser Auseinandersetzung wurden mehrere juristisch-politische Manifeste publiziert, die entweder Partei für den bischöflichen Standpunkt oder für den der Zenden nehmen¹⁴). Diese Literatur ist zum Teil politisch, zum Teil staatsrechtlich und zum Teil historisch oder verbindet in der Regel alle drei Komponenten miteinander. Ihre Verfasser waren Männer von beachtlicher Bildung, die im Domkapitel sassen oder in der Politik waren, wie Landeshauptmann *Franz Josef Burgener* (1697—1767) von Visp, der den Standpunkt der sieben Zenden vertrat, während ca. 1755 der Geistliche *Josef Zurkirchen* (1703—1777), die bischöfliche Position darlegte. Das gleiche tat der gelehrte Domherr Dr. *Adrian Joseph de Courten* (1750—1820) im Jahre 1789 in einer Denkschrift. Das «Gespräch über die Beschaffenheit und Regierung der Republik Wallis Schweizerlands», wahrscheinlich von einem Mitglied der Familie *Steffen* von Fiesch stammend und um 1768 geschrieben, enthält viel Gedankengut der Aufklärung und deutet mit seiner Souveränitätsauffassung in Richtung Jean Bodin. 1778 schrieb der Abt von St-Maurice, *Johann Georg Schiner* (1714—1794), eine Dissertation «Libertas Vallesiae. De la division de naissance de notre Seigneur jusqu'à l'année 1778», und wies sich damit als Kenner der Walliser Geschichte aus.

III.

Kommen wir zu den Chronisten. Im 16. und 17. Jahrhundert wurde im Goms eine heute im Pfarrarchiv Münster befindliche Chronik geschrieben, die nacheinander fünf verschiedene Verfasser hat und als *Chronik von Münster* bezeichnet wird. Erster Verfasser war der Notar Johannes Müller (Molitor) von Reckingen, der 1536—1544 als Pfarrer von Münster erscheint. Der zweite war ebenfalls Notar und Priester, Christian Halaparter (Hallenbarter), 1551—1560 als Pfarrer von Münster und Domherr von Sitten nachgewiesen und 1565 als Altarist in Ernen an der Pest gestorben. Der dritte Chronist, der jedoch nur eine Feuersbrunst in Münster aus dem Jahre 1619 beschreibt, war der Vikar von Münster, Georg Clausen. Vom vierten Chronisten kennen wir den Namen nicht, er berichtet über eine Lawine in Ulrichen, die aber keinen Schaden anrichtete. Dr. J. Georg Jordy aus Freiburg, 1630 bis 1631 Pfarrer in Münster, war der letzte Chronist.

¹³) Vgl. *Carlen*, a.a.O. (Anmk. 4), S.143.

¹⁴) Publikation und Würdigung dieser Schriften von *G. Ghika*, *Contestations du Clergé et des patriotes du Valais au sujet du pouvoir temporel après l'épiscopat de Hildebrand Jost* (1638 à 1798), in: *Vallesia* V (1950) S. 207 ff., VI (1951) S. 11 ff., VIII (1953) S. 145 ff., X (1955) S. 153 ff., XIII (1958) S. 119 ff., XVI (1961) S. 263 ff., XVIII (1963) S. 119 ff.

Die Chronik umfasst die Jahre 1211 bis 1629 und berichtet von Schlachten gegen die Savoyer, die Zähringer und Berner, gegen die Franzosen bei Marignano, Naturkatastrophen, dem Sturz des Bischofs Jost von Silenen, der Pest im Goms, der Auseinandersetzung zwischen Schiner und Super-saxo, von Ankäufen für die Kirche von Münster und Aehnlichem. Grosse Schneefälle werden erwähnt; im Goms soll 1500 soviel Schnee gefallen sein, dass einige Burschen ein Pferd mit einem Schlitten auf die Dachspitze der Pfarrkirche von Münster führen konnten. Ferdinand Schmid hat die Chronik von Münster ins Deutsche übersetzt und 1889/1890 publiziert und kommentiert ¹⁵⁾.

Einen anderen Charakter hat eine Chronik des 16. Jahrhunderts aus Brig, in der Geschichtsschreibung bekannt als «*Annalen von Brig*». Sie wird Johannes Kleinmann (1467—1567) von Brig zugeschrieben. Dieser war 1502—1503 an der Universität Basel immatrikuliert, er wurde Notar, und 1532 war er Sekretär und Fiskal des Bischofs Adrian von Riedmatten, als Politiker ging er mehrmals auf den Landrat und bekleidete 1534 und 1546 das Amt eines Grosskastlans von Brig. Wahrscheinlich verfasste er zwischen 1532 und 1544 die «*Annalen von Brig*». Es ist eine Chronik, die von 1100 bis 1532 reicht und in 7 mehr oder weniger vollständigen Manuskripten in den Archiven von Sitten, der Burgerbibliothek Bern und der Zentralbibliothek Zürich vorhanden ist. Peter Brantschen brauchte diese Chronik für seinen Katalog der Bischöfe von Sitten; auch der Verfasser des *Liber Vallis Illiacae* benutzte sie, und vor allem Johannes Stumpf für seine Beschreibung des Wallis.

Für die Urheberschaft Kleinmanns gibt es verschiedene Indizien, allerdings ist sie nicht ganz gesichert, vielleicht war er auch nur Kopist. Die *Annalen von Brig* sind ein Zeugnis der Geschichtsschreibung und der historischen Kenntnis im Wallis am Übergang des Mittelalters zur Neuzeit. Sie beanspruchen eine gewisse Selbständigkeit und unterscheiden sich auch insofern von der späteren Walliser Geschichtsschreibung, zum Beispiel von «*Alte Geschichten und Antiquitäten verlaufen im Land Wallis*», einem Buch, das ein unbekannter Autor im 18. Jahrhundert schrieb, weil sich diese stark auf die Werke von Stumpf, Münster und Simler stützen ¹⁶⁾.

Die Reihe der Oberwalliser Chronisten setzte im 17. Jahrhundert *Anton Pfaffen* fort. Vermutlich stammte er von Mund, war aber Notar in Brig. 1690 verfasste er unter dem Titel «*Den Buch von Allerley Gschenen Wallis Geschichten*» eine Chronik, von der ein Exemplar im Staatsarchiv Sitten ¹⁷⁾ und zwei Exemplare im Archiv des Geschichtsforschenden Vereins von

¹⁵⁾ F. Schmid, Ein Chronicon zu Münster, in: BWG I (1889/1890), S. 7 f., 15 f., 29—32, 48, 79f. Dazu auch H. A. von Roten, Eine unbeachtete Notiz zur Schlacht von Ulrichen von 1419, in: BWG IX (1943), S. 417 ff.

¹⁶⁾ C. Santschi, Les «*Annales de Brigue*», in: Vallesia XXI (1966), S. 81 ff.; H. Escher, Ein Reisebericht des Chronisten Johannes Stumpf aus dem Jahr 1544, in: Quellen zur Schweizer Geschichte VI (Basel 1884), S. 233 ff., dort S. 242—255 zur Briger Chronik; R. Hoppeler, Über eine alte Briger Chronik und deren Bericht von einem Treffen zu Hospental (1321), in: Anzeiger für Schweizer Geschichte N. F. X (1908), S. 269 ff.

¹⁷⁾ Staatsarchiv Sitten, AWL 141.

Oberwallis in Brig¹⁸⁾ liegen. Pfaffen bringt chronologisch die Geschichte des Wallis in Latein und Deutsch, zahlreiche Kopien von Urkunden und Verzeichnisse der Bischöfe und Landshauptmänner. Es scheint, dass Pfaffen durch die Werke von Stumpf und Simler beeinflusst wurde.

Im Archiv des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis sind noch zwei anonyme Chroniken. Die eine stammt aus dem 17. Jahrhundert und bringt chronikalische Notizen von 1211—1667 sowie ein Verzeichnis der Bischöfe von Sitten von 1193—1667, die andere reicht bis 1740, stützt sich stark auf Stumpf und enthält auch Verzeichnisse der Landvögte von St-Maurice und der Walliser Landeshauptmänner bis 1742¹⁹⁾.

Johann Jakob von Riedmatten (1672—1726) ist wohl der bedeutendste unter den Oberwalliser Chronisten. Er studierte vermutlich zuerst am Kollegium in Brig, 1690—1693 in Luzern und 1693—1696 Theologie in Wien, wo er die Priesterweihe empfing. Zuerst kurz in der Seelsorge in Salgesch, war er von 1697—1707 Pfarrer in Münster und dann bis zu seinem Tod am 2. September 1726 Rektor und Benefiziat in Sitten²⁰⁾. Er las alte Urkunden und stellte Stammbäume auf. Aus den Sterbebüchern und Eheregistern der Pfarrei Münster machte er Auszüge und fügte ihnen eigene Notizen bei, die er später immer wieder ergänzte. So entstand eine Chronik, die im Jahre 1642 begann und 1726 endete. Von Riedmatten berichtet viele kleine Einzelheiten, vor allem aus dem Goms und von Sitten, die wir sonst kaum erfahren. So erzählt er von geistlichen und weltlichen Ernennungen, von abgeschlossenen Verträgen, kriegerischen Auseinandersetzungen, Geburten, Hochzeiten und Todesfällen, Künstlern und Theateraufführungen.

Die Chronik von Riedmatten ist in Latein abgefasst und zum Teil recht unübersichtlich. Hans Anton von Roten hat sie ins Deutsche übersetzt, geordnet und in mehreren Jahrgängen des «Walliser Jahrbuchs» publiziert²¹⁾.

¹⁸⁾ Archiv des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis, Brig, C 6 und 7. — Ein Auszug aus der Pfaffenchronik auch im Pfarrarchiv Unterbäch, F 13 (Mit. von Herrn lic. phil. Gregor Zenhäusern).

¹⁹⁾ Archiv des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis, C 1 und 2. — Zu erwähnen ist noch die «Historische Chronology der Bischöffen in Wallis», ein Manuskript, das 1768 Jos. Matter, Meier von Leuk, gehörte und neben einem Katalog der Bischöfe von Sitten bis 1518 auch einen solchen der Landeshauptmänner von Wallis bis 1731 und der Vögte von Monthey 1538—1731 enthält (ebd., C 9). Bei der im gleichen Archiv C (ohne Sig. Nr.) befindlichen sog. «Chronik de Rivaz» handelt es sich vor allem um chronologische Notizen aus dem Goms aus dem Werk von Domherrn Joseph-Anne de Rivaz (1751—1836) (vgl. *Carlen*, Kultur des Wallis 1500—1800, S. 140). — Die von *D. Imesch*, Der Zenden Brig bis 1798, in: BWG VII (1930), S. 103 ff., mehrfach erwähnte «Chronik von Glis», anscheinend damals im Pfarrarchiv Glis, ist verschollen. — *P. Arnold*, Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm, II, Mörel²/1972, S. 295 zitiert für das 18. Jh. eine Lambien-Chronik und eine Bieler-Chronik, ohne jedoch eine Belegstelle über deren Standort anzugeben. Kein Walliser Historiker konnte mir über die Existenz dieser beiden Chroniken etwas sagen.

²⁰⁾ *J. Lauber*, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis, in: BWG VI (1923), S. 274.

²¹⁾ *H. A. von Roten*, Die Chronik des Johann Jakob von Riedmatten, in: Walliser Jahrbuch 19 (1952), S. 20—29; 20 (1951), S. 32—38; 21 (1952), S. 43—51; 22 (1953), S. 27—32; 23 (1954), S. 36—43; 24 (1955), S. 45—55; 25 (1956), S. 36—44; 26 (1957), S. 35—40; 28 (1959), S. 27—36; 29 (1960), S. 44—55; 30 (1961), S. 19—29; 31 (1962), S. 42—48; 32 (1963), S. 51—59.

Der Saaser Geistliche *Peter Josef Clemens Lomatter* (1714—1763) soll «eine für Vispताल wichtige Chronik von 1500—1763» geschrieben haben. Ueber ihn und einen anderen angeblichen Saaser Chronisten, den Priester *Peter Josef Zurbriggen* (1760—1813), berichtet Werner Imseng in diesem Band.

Im Archiv des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis liegen Auszüge aus den «Notae a historiae ex antiquo manuscripto Rmi decani de Preux». Es sind historische Notizen von 1415—1788, die mir keinen selbständigen Wert zu haben scheinen. Ihr Verfasser dürfte Josef Franz de Preux (1740—1817) von Siders sein, der 1766 Pfarrer und Dekan vom Siders und 1807 Bischof von Sitten wurde²²).

Häufig zitiert wird die *Perrig-Chronik*, eine Chronik des Landes Wallis, die ein Mitglied der Familie Perrig, vermutlich Sebastian Perrig, verfasste. Sie reicht bis 1770 und befindet sich im Staatsarchiv in Sitten²³). Eine Kopie von 1840 enthält Ergänzungen für die Jahre zwischen 1798—1812.

Auf einen unbekannten Chronisten hat Hans Anton von Roten aufmerksam gemacht, nämlich auf *Theodul Zuber* (1681—1757), der in Ausserberg als Bauer seine Landwirtschaft betrieb²⁴). Er fand noch Zeit, Listen und Reihenfolgen von Päpsten und europäischen Fürsten abzuschreiben, Dokumente der Walliser Geschichte zu kopieren und 274 Seiten des bekannten Manuskriptes im Archiv der Abtei St-Maurice «*Livre du Val d'Ille*z». Besonderes Interesse beansprucht sein Tagebuch aus dem Jahre 1732. Es zeichnet die verschiedensten Ereignisse der Walliser Geschichte und vor allem aus der Umgebung des Schreibers auf. Der Grossteil dieses schriftlichen Nachlasses von Theodul Zuber liegt heute im Pfarrarchiv Unterbäch²⁵).

Man kann Zuber vergleichen mit *Moritz Michel* (1756—1836) aus Ernen. Auch er war des Schreibens kundiger Bauer, dazu noch Weibel der Burgschaft oder des Viertels Ernen. Als Geteile der Schineralp schrieb er deren Rechnungen und versah sie mit köstlichen Randbemerkungen²⁶). Als Chronist wandte er sich vor allem der Erner Pfarrgeschichte zu und brachte Aufzeichnungen über die Pfarrgeistlichkeit, über Anschaffungen und Ausbesserungen an der Pfarrkirche und den Gotteshäusern der Pfarrei und über das Pfarreileben. Die Chronik Michels reicht bereits ins 19. Jahrhundert²⁷).

²²) Archiv des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis, C 5. Über Bischof de Preux L. Carlen, in: E. Gatz, Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945, Berlin 1983, S. 569 f.; B. Truffer, Portraits des évêques de Sion, Sion 1977, S. 89 ff.

²³) Staatsarchiv Sitten, AWL Nr. 140. Das Exemplar ist anscheinend eher eine Abschrift der 1987 an das Staatsarchiv Sitten, Fond Daniel Perrig, gelangten Perrig-Chronik, die früher im Besitz von Peter Perrig †, einst Bürgermeister von Brig, war.

²⁴) H. A. von Roten, Ein ländlicher Chronist im Oberwallis, in: Walliser Jahrbuch 52 (1983), S. 39—44.

²⁵) Pfarrarchiv Unterbäch, F 10 und 11.

²⁶) J. Bielander, Aus einem Alprechnungsbuch, in: Schweizer Volkskunde 30 (1940), S. 51—54; wieder abgedruckt in: J. Bielander, Volkskundliches aus dem Oberwallis, Brig 1985, S. 45—48.

²⁷) J. Bielander, Moritz Michel und seine Chronik, in: Walliser Jahrbuch 17 (1948), S. 48—54.

In die Zeit vom Übergang des 18. in das 19. Jahrhundert ist auch die sog. *Jost-Chronik*²⁸⁾ zu datieren, die ebenfalls in der Gegend von Ernen geschrieben wurde, Vorkommnisse von 1787 bis 1797 berichtet und Reihenfolgen der Bischöfe von Sitten bis 1829 und der Landeshauptmänner des Wallis von 1423 bis 1817 enthält.

Hier ist noch hinzuweisen auf die Notizen eines Mannes, der gewollt oder ungewollt der Nachwelt verschiedene Einsichten in historische Gegebenheiten gab und oftmals mit seinem Urteil zu dem von ihm Niedergeschriebenen nicht zurückhielt: der Briger *Kaspar Jodok von Stockalper* (1609—1691), der in Gemeinde und Zenden Brig und in der Landschaft Wallis bis zum Landeshauptmann alle politischen Ämter bekleidete, der Wirtschaft ihre Wege wies, aber auch als Förderer von Kirche, Bildung und Kultur auftrat²⁹⁾. Stockalper hinterliess 14 Handels- und Rechnungsbücher, von denen er 12 eigenhändig schrieb. Es ist vorgesehen, diese 14 Bücher zu edieren; der erste Band ist 1987 erschienen, der zweite ist im Druck. Stockalper nahm in seine Handels- und Rechnungsbücher nicht nur Zahlen und Angaben zur wirtschaftlichen Tätigkeit auf, sondern streute auch persönliche Notizen über seine Familie, über das Tagesgeschehen, über Politik usw. ein. Damit wurde er zu einem gewissen Grad zum Chronisten und seine Aufzeichnungen erhalten ihren Wert für die Forschung³⁰⁾.

Im ersten bereits edierten Band³¹⁾, der die Zeit von 1634—1648 absteckt, berichtet er u. a. über die Weltpolitik (S. 8, 422), die Armeen in Europa (S. 20), die Geschichte des Mailänder Staates (S. 411 ff., 422), über Oberst Balthasar Am Büel und die Offiziere seiner Truppe (S. 2), die Reise der Prinzessin Carignano über den Simplon (S. 4, 408), über verschiedene Todesfälle und Wahlen im Wallis, z.B. die Wahl der Bischöfe Bartholomäus Supersaxo (1638) und Adrian von Riedmatten (1640) (S. 416—418); die Hochzeit des Statthalters Georg Michael Supersaxo 1638 wird überliefert (S. 420). Auch von Naturkatastrophen wird erzählt, z. B. wie am 10. und 13. September 1640 ein gewaltiges Unwetter das Wallis heimsuchte und die meisten Brücken wegriss, wobei unschätzbarer Schaden entstand, den Stockalper allein für sich selber auf über 10 000 Pfund beziffert (S. 418). Angaben über Naturereignisse macht er auch sonst, so wenn er z. B. schreibt: «Anno 1640 et die 22 january, ein stund in der nacht, hatt es oftermal geblizget und corusgirt, auch der donner klapff dorauff gefolgt, als wan es im mitten hewet were» (S. 420).

IV.

Neben die Chronisten treten jene, die sich um die Kirchengeschichte des Wallis und der Diözese Sitten verdient gemacht haben. Das sind vor allem Johann Ritter und Peter Brantschen, wenn wir von dem dem Welschwallis

²⁸⁾ Archiv des Geschichtsforschenden Vereins Oberwallis, Brig, C 3.

²⁹⁾ P. Arnold, *Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm*, 2 Bde, Brig 1953, 2. Aufl. Brig 1972.

³⁰⁾ Eine Reihe von Aufzeichnungen Stockalperts ins Deutsche übersetzt bringt H. A. von Roten, *Die Landeshauptmänner von Wallis 1616—1682*, in: BWG XV (1969/70), S. 90 ff.

³¹⁾ G. Imboden, *Kaspar Jodok von Stockalper, Handels- und Rechnungsbücher*, I, Brig 1987.

zuzuschreibenden, aus Lens gebürtigen *Sebastian Briguet* (1685—1746) absehen, der Rektor und Kanzler in Sitten und seit 1724 Domherr von Sitten war und 1741 in seiner «*Vallesia christiana seu diocesis Sedunensis historia sacra Vallensium episcoporum*» eine wenig kritische Walliser Kirchengeschichte mit einem Bischofskatalog veröffentlichte³²⁾.

Die Diözese Sitten beschrieb auch *Johannes Roten*, der vermutlich mit jenem Johannes Roten von Emd identisch ist, der 1514 und 1518 als Kaplan und Altarist in Visp bezeugt ist³³⁾. Rotens Schrift, die er 1523 dem Humanisten Simon In Albon widmete, ist nur mehr in zwei Fragmenten erhalten.

Johann Ritter (Miles) (um 1510—1572) von Leuk war ein gebildeter Mann, der 1522—1524 an der Universität Basel immatrikuliert war, wo er das Baccalaureat der Künste erwarb³⁴⁾, dann war er an der theologischen Fakultät in Paris immatrikuliert und erlangte 1530 nacheinander die Grade eines Baccalaureaten, Lizentiaten und Magister artium. Im Wallis war er Generalvikar, Pfarrer in St-Léonard und Leytron und wurde 1550 zum Abt von St-Maurice gewählt³⁵⁾. Der Basler Heinrich Pantaleon, der ihn 1567 in Sitten angetroffen hat, bezeichnet ihn als einen gelehrten, klugen und beredsamen Mann mit einem lebenswürdigen Charakter³⁶⁾.

Ritter war ein guter Kenner der Walliser Geschichte und lieferte Johannes Stumpf für seine Chronik eine Beschreibung der Burgschaften, Zenden, Pfarreien und Gemeinden der Diözese Sitten und einen Katalog der Bischöfe von Sitten, der heute in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt wird und den Titel trägt: «*Catalogus episcoporum Sedunensium a tempore divi Theoduli citra, quarum nomina reperiri possunt*»³⁷⁾. Vermutlich sandte Ritter diese Schrift in der ersten Hälfte des Jahres 1546 nach Zürich. Für seinen Bischofskatalog stützte er sich auf die Archive und Traditionen des Kapitels und des Bistums von Sitten³⁸⁾.

Peter Brantschen (gest. 1616) war ein Geistlicher aus Zermatt, der seit 1558 urkundlich erscheint. Er war nacheinander Kaplan in Visp, Pfarrer in Zermatt, Leuk und Sitten, kam 1565 ins Domkapitel, wurde 1605 Dekan von Valeria und war zweimal Bischofskandidat. Neben chronologischen Notizen³⁹⁾ hat er 1576 ein Verzeichnis der Bischöfe von Sitten, «*Catalogus episcoporum Sedunensium*», in lateinischer Sprache erstellt und jedem der von ihm aufgezählten 55 Bischöfe biographische Notizen beigelegt. Catherine Santschi hat 1967, sich auf fünf verschiedene Manuskripte in der Bur-

³²⁾ Briguet schrieb auch «*Consilium Epaunense*» (1741), ein Buch in dem er beweisen will, dass das Konzil von Epao unter König Sigismund von Burgund in Epenassey bei St-Maurice getagt habe (vgl. *Carlen*, Kultur des Wallis 1500—1800, S. 139).

³³⁾ *Lauber*, in: BWG VI (1928), S. 301; *Santschi*, Stumpf, S. 163 f.

³⁴⁾ *H. G. Wackernagel*, Die Matrikel der Universität Basel, I, Basel 1951, S. 352.

³⁵⁾ *C. Santschi*, Stumpf et l'historiographie valaisanne, in: *Vallesia XXIV* (1969), S. 159; *Lauber* in: BWG III (1907), S. 409.

³⁶⁾ *H. Pantaleon*, Teutscher Nation Heldenbuch, III, Basel 1570, S. 476. (Dazu *C. Santschi*, Pantaléon et l'historiographie valaisanne, in: *Annales valaisannes* 1968, S. 182 ff.)

³⁷⁾ Zentralbibliothek Zürich, Ms. A 129, fol. 257—261.

³⁸⁾ *Santschi*, Stumpf et l'historiographie valaisanne, S. 160.

³⁹⁾ *D. Imesch*, Chronikalische Notizen von Domherrn Peter Brantschen, in: BWG VI (1928), S. 222 f.

gerbibliothek Bern, dem Burgerarchiv Visp, dem Archiv der Abtei St-Maurice und den Staatsarchiven Freiburg und Sitten stützend, den Bischofskatalog Brantschens veröffentlicht⁴⁰⁾.

Aus der Reihe der Historiker im Wallis bleibt noch zu erwähnen der aus Graubünden stammende *Dr. Constantino a Castello*, der sich im beginnenden 17. Jahrhundert in Sitten niedergelassen hatte, dort Stadtarzt wurde und 1628 in erster Reihe im Kampf gegen die Pest stand. Neben einer lateinischen und deutschen Beschreibung des Leukerbades («Badgespan») hinterliess er eine stark an Stumpf, Münster und Simler orientierte historische Arbeit in zwei Teilen, von denen eine die Topographie und die andere die politische Stellung des Wallis umfasst. Das Staatsarchiv von Sitten besitzt die drei Manuskripte.

Kommen wir zum Schluss nochmals zurück auf den bereits genannten *Josef Biner* (1698—1766). Er stammte von Glüringen, lehrte 1731—1734 in Dillingen Philosophie, dann 1734—1737 Philosophie in Ingolstadt, 1737—1740 Theologie am Jesuitenkollegium in Luzern, 1741—1753 Kirchenrecht an der Universität Innsbruck, 1753—1758 in Dillingen und 1758—1759 in Amberg. Von 1760—1765 war er Rektor des Jesuitenkollegs in Freiburg i. Br. und von 1765 bis zu seinem Tod am 24. März 1766 des Jesuitenkollegs im württembergischen Rottenburg⁴¹⁾.

Neben mehreren kontrovers-theologischen Büchern die alle zusammen weit über 4000 Druckseiten beanspruchen⁴²⁾, schrieb Biner in lateinischer Sprache ein achtbändiges Werk über Kirchenrecht⁴³⁾. Dieses Werk enthält sehr viel Material aus der Kirchen- und Weltgeschichte, besonders über die kirchliche Rechtsgeschichte. Es gibt Teile, die vollständig den Charakter kirchengeschichtlicher Darstellungen annehmen. Im dritten Teil behandelt er Geschichte, Konzilsfakten und kirchenrechtliche Beschlüsse der verschiedenen Konzilien. Im vierten Teil gibt er eine eigentliche Geschichte der Synoden vom 1. bis und mit 10. Jahrhundert, die für das 10. bis und mit 12. Jahrhundert im fünften Teil weitergeführt wird, ebenso im sechsten Teil für das 13. bis 15. Jahrhundert. Der siebte Teil ist vor allem für die Geschichte des Staatskirchenrechts aufschlussreich, wie auch der achte Teil besonders für das Staatskirchenrecht Frankreichs von Bedeutung ist. Im letzten Teil seines Werkes behandelt Biner auch die Kirchengeschichte und politische Geschichte Asiens, Afrikas und Amerikas.

Sein Werk war zu seiner Zeit ein gängiges Handbuch der Kanonistik und erlebte innert 20 Jahren in Deutschland und in Italien mehrere Auflagen. Es ist in historisch-dogmatischer Methode geschrieben und vor allem auch

⁴⁰⁾ C. Santschi, Le catalogue des évêques de Sion de Pierre Brantschen (1576), in: Vallesia XXII (1967), S. 87 ff.

⁴¹⁾ L. Carlen, Pater Josef Biner 1697—1766, in: Vallesia VI (1951), S. 87 ff.

⁴²⁾ Bibliographie bei Carlen, a.a.O., S. 190 f. und C. Sommervogel, Bibliothèque de la Compagnie de Jesus, I, Bruxelles/Paris 1890, S. 1484 ff.

⁴³⁾ J. Biner, Apparatus eruditionis ad jurisprudentiam praesertim ecclesiasticam, Innsbruck 1747 ff. Eine Würdigung von Biners Werk gebe ich unter dem Titel: Das kanonistische Werk eines Innsbrucker Professors des 18. Jahrhunderts, in: Festschrift Nikolaus Grass zum 70. Geburtstag, hg. von K. Ebert, Innsbruck 1986, S. 49—60.

deshalb interessant, weil es zeigt, auf welcher Stufe die Kirchengeschichtsschreibung um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Europa stand⁴⁴⁾. Die Universalgeschichte der Kirche stand am weitesten zurück. Eine zusammenhängende Darstellung der allgemeinen Kirchengeschichte fehlte bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts⁴⁵⁾, so dass Biners Werk hier eine Lücke füllte. Es hat auch Ansätze zu einer vergleichenden Religionsgeschichte.

Im siebten Teil seines Werkes, in dem Biner vor allem das Staatskirchenrecht Deutschlands, Böhmens, Ungarns, Polens, Skandinaviens und der Schweiz, Mailands, von Frankreich, Belgien, Spanien, Portugal, England und Schottland im 16. Jahrhundert behandelt, kommt er auch auf die Geschichte des Wallis zu sprechen. So erwähnt er für das 14. Jahrhundert die Gründung des Karmeliterklosters Gerunden, behandelt die Savoyer und Rarner Wirren, zeigt die Zustände im Wallis unter Bischof Jost von Silenen auf, sowie die Bündnispolitik unter Bischof Walter Supersaxo und 1533 mit den Eidgenossen. Auch die Reformationswirren des 16. Jahrhunderts kommen zur Sprache⁴⁶⁾ und die überragende Stellung von Kardinal Matthäus Schiner, den Biner als «vir per totam europam magni nominis» bezeichnet⁴⁷⁾. Der Historiker wird aus Biners Notizen zur Walliser Geschichte nicht viel Neues erfahren, er sieht jedoch wie ein gelehrter Walliser im 18. Jahrhundert die historischen Verhältnisse des Wallis am Ausgang des Spätmittelalters und in der beginnenden Neuzeit beurteilte.

⁴⁴⁾ E. C. Scherer, Geschichte und Kirchengeschichte an den deutschen Universitäten, 1927, S. 328.

⁴⁵⁾ F. Wagner, Geschichtswissenschaft, Frankfurt-München 1951, und dort aufgeführte Lit.

⁴⁶⁾ Biner, a.a.O., 3. Aufl., 1754—1766, VII, S. 341, 343 f., 347, 356.

⁴⁷⁾ VII, S. 344.